

Auf den Spuren einer Mission



Abenteuerlustig reiste 1893 der Osterfinger Wirtssohn Arnold Deuber als Missionar nach Ghana. Seine Urenkelin geht in einem Film seiner Spur nach und findet sie statt in Dokumenten bei den Menschen.

MISSION • Als die Filmemacherin und Fernsehjournalistin Katharina Deuber in die grosse Bauernstube im Schaffhauser Osterfingen tritt, lacht sie. Denn dort

hängt riesig und unübersehbar die bedrohliche Nase eines Sägefischs. «Ich habe in Ghana vergeblich nach handfesten Spuren der Mission meines Urgrossvaters gesucht. Jetzt finde ich eine in seinem Geburtshaus», erklärt die TV-Journalistin ihre Heiterkeit. Mehr findet sich auch in Osterfingen nicht. Denn der Missionar Arnold Deuber, der 1893 als junger Mann für die Basler Mission nach Ghana aufbrach, hat in Ghana keine materiellen Spuren hinterlassen. Sie sind dem feuchtheissen Klima und einer Flutwelle aus dem Volta-Stausee zum Opfer gefallen. Die wenigen Papier-Dokumente, die beispielsweise die Geburt und die Taufe seines Sohnes bezeugen, liegen im Archiv der Basler Mission in Basel.

Grossmutter trank Kaffee

Trotzdem haben Arnold Deuber und mit ihm hunderte weitere Missionare in Ghana tiefe Spuren hinterlassen. Katharina Deuber befragte Ghanaer, die ihr bei der Suche nach alten Akten, Spuren auf Friedhöfen oder in alten Missionshäusern halfen. Diese erzählen vom Einfluss, den die Missionare auf das afrikanische Leben hatten. «Meine Grossmutter trank immer Kaffee. Und hat möglichst wie die Weissen gegessen», erzählt etwa Felicia Adu-Kumi, Leiterin eines Ausbildungszentrums für Frauen in Abokobi.

Felicia Adu-Kumi zieht eine positive Bilanz: «Die Basler Missionare und die Missionarsfrauen haben den afrikanischen Frauen den Rücken gestärkt.» Ohne die Basler Mission wäre sie selbst vielleicht nicht Theologin und Schulleiterin, meint sie. Diese Stärkung lief über Bildung. Schulen waren für die Missionare das Hauptmittel, um die pietistischen Werte unter das Volk zu bringen. Guy Thomas, Historiker und Archivleiter bei der Basler Mission, der selbst im Film mitwirkt, sagt: «Am stärksten ausgewirkt auf die Ghanaer Kultur hat sich wahrscheinlich das westliche Prinzip der Erziehung und der Beitrag zum Aufbau des Bildungssystems.» Wie Felicia Adu-Kumi ist ein grosser Teil der heutigen Elite von Ghana in Missionsschulen ausgebildet worden. Die im Film kurz interviewte Bundesrätin Micheline Calmy-Rey zeigt sich stolz über das «Vorzeigeland» Ghana, zu dessen Entwicklung die Basler Mission beigesteuert habe. «Diese Menschen haben etwas

Schweizerisches», sagt die Bundesrätin.

Rigide junge Männer

Es ist nicht nur Stolz angebracht über die Tätigkeit der Missionare. Wenn junge weisse Männer wie Arnold Deuber nach langer Schifffahrt zum ersten Mal Sand unter den Füßen spürten, war ihre Einstellung gegenüber den Menschen Ghanas oft streng und vorurteilsvoll, erzählt Historiker Thomas. Vier bis sechs Jahre lang waren die Missionare in Basel für ihren Einsatz ausgebildet worden. In einer Mischung aus Abenteuerlust und Berufung wollten sie in Afrika pietistische Dorfgemeinschaften aufbauen. Auch mit Gewalt. Thomas sagt: «Es gab Formen des Austauschs mit Fetischpriestern, welche mit christlichen Werten konfrontiert wurden, es gab aber auch gegenseitige Verfolgungen.» Von Arnold Deuber selbst ist ein Artikel in der Zeitung «Heidenbote» erhalten, in dem er die Bekehrung eines Fetischpriesters schildert. Solche mit Stereotypen gespickten Heldengeschichten las das Schweizer Publikum gerne.

Katharina Deubers filmische Reise folgt den Stationen, an denen ihr Urgrossvater gewirkt hatte. Im Dorf Odumase besucht sie einen presbyterianischen Gottesdienst und zeigt, wie sich europäische und afrikanische Elemente vermischt haben. Noch immer singen die zahlreichen Besucher zur Orgel europäische Kirchenlieder. Aber wichtiger ist die Trommelmusik, zu der die grosse Gemeinde singend tanzt. «So können wir Afrikaner den Glauben passender ausdrücken», sagt der Ortspfarrer. Die Presbyterische Kirche in Ghana ist aus der Basler Mission entstanden. Beim Besuch eines Kirchenoberen wird deutlich, wie der Name «Basel» in dieser Kirche zu einem spirituellen Begriff geworden ist. Er steht für die Herkunft des christlichen Glaubens, ja schon fast für das Himmelreich. Endstation der Filmreise ist das Dorf Ada am Meer. Dort bröckelt eine einst mit der Basler Mission verbundene Handelsstation. Die Basler Missionsschule versinkt gerade im Meer. Katharina Deubers Auskunftspersonen in Ada aber erzählen sprühend vor Witz und Ironie, wie sie heute mit zwei Lebensstilen jonglieren und trotz Schwierigkeiten auf beide nicht verzichten wollen.

Barbara Helg

Links:

[Mehr Informationen zur DVD unter www.katharinadeuber.ch](http://www.katharinadeuber.ch)

© 2005 – 2010 www.kirchenbote-online.ch